

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1881**

1.4.1881 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935746](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935746)

# Correspondent

**Inserionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 72, Brüber-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37.  
Agentur: Böttner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.

Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 39.

Oldenburg, Freitag, den 1. April.

1881.

### Die Frau im Hause.

Es ist eine anerkannte Thatsache, daß die Geistes- und Herzensbildung der Frau den mächtigsten Einfluß übt auf die Sittlichkeit und Cultur der Völker aller Länder.

Ein Einblick in die Geschichte giebt uns darüber die unzweifelhafteste Aufklärung. Napoleon der Erste that vor etwa siebzehn Jahren die Aeußerung, daß wahrhaft gute Mütter das größte Bedürfniß Frankreichs seien. Das sollte soviel heißen: daß die Franzosen eine häusliche Erziehung unter der Leitung guter, tugendhafter und intelligenter Frauen nötig haben. Hat doch die erste französische Revolution ein schlagendes Beispiel von der Wahrheit dieses Ausspruches gegeben. Der Charakter der Frau war entartet, die eheliche Treue verspottet, die Mutterpflicht verachtet, die Familie und das Daheim waren verdorben, ein häusliches Leben hielt die einzelnen Glieder desselben nicht mehr zusammen und die Revolution wurde von den Frauen mit wilder Freude begrüßt. Dennoch aber ist diese fürchterliche Lehre unbeachtet geblieben. Auch Napoleon der Dritte schrieb die Niederlage Frankreichs in den Jahren 1870 und 1871 dem Leichtsinne, der Grundlosigkeit und der Entfremdung des Volkes zu, das seine häusliche Erziehung durch gute Mütter entbehrt.

Deshalb kann man wohl mit vollem Recht den Grundsatz aufstellen: „Wo die Frau sich erniedrigt hat, da sinkt das Volk, wo sie sittlich rein und gebildet ist, da hebt sich die Gesellschaft.“

Die ärmlichste Wohnung, die bescheidenste Häuslichkeit, der eine tugendhafte, fleißige, milde und liebevolle Frau vorsteht, wird zu einer Heimath der Behaglichkeit, der Tugend und des Friedens. Sie wird dem Manne eine Zuflucht aus den Stürmen des Lebens, ein süßer Ruheplatz nach der Arbeit, ein Trost im Unglück, und für die Kinder eine tröstliche Erinnerung, die ewig theuer bleibt. In einer derartigen Häuslichkeit lernen die Kinder am besten Zufriedenheit, Selbstbeherrschung, Gehorsam und treue Pflüchterfüllung.

Unberechenbar dagegen ist die Summe des Glendes, welche ein schlechtes Daheim in der Zeit der Kindheit zu erzeugen im Stande ist. Welche Masse moralischer Leiden und Krankheiten haben unfähige und gewissenlose Mütter hervorgerufen — und wie viele Mädchen treten in die Ehe, ohne jeglichen Begriff der Pflichten zu haben, welche sie dort erwarten.

Wie vielfach ist in der heutigen Erziehung alles auf das Aeußerliche gerichtet. Fertigkeit in Sprachen und Musik erlangen die jungen Damen, Talente werden geübt und ausgebildet, selbst wenn sie mittelmäßig und unbedeutend sind, aber die Hauptgrundlage zu einer glücklichen Ehe, zu guten Frauen und Müttern, die wird nicht gepflegt.

Die Leitung eines jeden Hauswesens verlangt Ordnung, Sauberkeit, Fleiß, Sparsamkeit und die Ausbildung der Fähigkeit: sich stets mit seinen Ausgaben den Einnahmen anzupassen. In dieser Fähigkeit liegt die eigentliche Hauptbedingung zum Hausfrieden und dem Glück der Ehe.

Die größte Tugend der Frau aber ist Milde und ein liebevolles sittiges Wesen. Ein jähzorniger Charakter, Eigensinn, launenhaftes und rechtshaberisches Gebahren der Frau sind das größte Unglück in einer Ehe und haben schon manche Familie zu Grunde gerichtet und die unglücklichen Kinder einer planlosen Zukunft entgegengebrängt.

Kommt der Mann müde und erschöpft von geistiger oder körperlicher Arbeit, wie sie eben sein Beruf mit sich bringt, nach Hause, so muß er vor allen Dingen ein geordnetes Heim, eine heitere Gattin finden, die ihm die kleinlichen Tagesorgen fernhält und ihm sein „Daheim“ so gestaltet, daß er gern in dieses zurückkehrt, und überall, wohin sein Auge blickt, die liebende, sorgende und aufmerksame Hand seines Weibes sieht. So nur kann sie ihn an das Haus selbst fesseln, und die Kinder werden in solcher Häuslichkeit zu guten, braven, arbeitssamen Menschen gebildet; denn das Beispiel wirkt mehr, als Worte und gute Lehren.

Ebenso soll die Frau weder ein gedankenloses Arbeitszeug, noch ein Zeitvertreib für die Muße des Mannes sein. Sie existirt um ihrer selbst willen wie für Andere, und die ersten Pflichten einer Mutter bedürfen ebenso einen gebildeten Verstand, wie ein liebevolles Herz.

Deshalb ist in jeder Familie die Hausfrau die Sonne, um welche sich all' die kleinen Sterne ihrer Umgebung drehen und denen sie gleichzeitig Licht und lebenerzeugende Wärme angedeihen läßt. Das gilt überall: bei Hoch und Niedrig, in Hütte und Palast, in Bürgerfamilien wie im Bauernhaus. Ein schmuckes, einfaches und sauberes Frauzimmer ist allzeit gern anzusehen, sei sie alt oder jung, im Rattunleid oder im Leinwandnieder.

Der Bauernfrau, welche eine sorgfältig behandelte Butter in einem reinlichen Luche zu Markt bringt, wird lieber abgekauft und ein besserer Preis bezahlt als der unfauberen Verkäuferin, die sich stundenlang herumtummeln muß, ehe sie ihre Waare an den Mann bringt, und der oft nichts weiter übrig bleibt, als das halbverdorbene Zeug wieder mit nach Hause zu nehmen.

Eine tüchtige Hausfrau gleicht einer Biene, welche beständig Honig einträgt, und man glaubt nicht, welche bedeutende Zuschüsse einer Wirtschaft durch Sparsamkeit und tüchtiges Haushalten der Frau zufließen. Denn gerade in der Haushaltung ist die meiste Gelegenheit geboten, kleine Ersparnisse

zu machen, welche sich mit der Zeit zu großen Beträgen aufsummieren.

Deshalb, Ihr guten Frauen, höret auf unsere Worte, die wir Euch kundgeben, und thut darnach, denn es geschieht zu Eurem und Eurer Familien Besten. Ihr Bösen aber, deren es wohl auch ab und zu geben mag, und die sich vielleicht getroffen fühlen mögen durch unsere Schilderung, seid nicht ungehalten, sondern nehmt Euch unsere Mahnung zu Herzen; thut Buße und — bessert Euch.

Jr. G. u. A. J.

### Nachrichten aus Petersburg.

#### Die Trauerfeierlichkeiten.

Der am Sonntag erfolgten feierlichen Beisetzung des verstorbenen Kaisers in der Peter-Pauls-Kathedrale wohnten die Mitglieder des diplomatischen Corps, der heiligen Synode, des Reichsraths, die Minister, höchsten Hof- und Staatswürdenträger, die Generaladjutanten und Generalmajore der Suite, die Generalität, die Stabs- und Oberoffiziere der Garde, die Adelsmarschälle, das Stadthaupt von Petersburg, eine Deputation der Petersburger Kaufmannschaft, die aus sämtlichen Gouvernements eingetroffenen Deputationen und die nächsten Diener des verstorbenen Kaisers bei. Um 11 Uhr betrat Kaiser Alexander III., welcher seine Gemahlin führte, das Gotteshaus, gefolgt vom Großfürst-Thronfolger mit seinen Schwägern. Ihnen schlossen sich an der Großfürst Wladimir mit Gemahlin, die Großfürsten Alexis, Sergius und Paul, die Großfürsten-Brüder des verstorbenen Kaisers mit ihren Gemahlinnen und Kindern, der Herzog von Leuchtenberg und der Prinz Peter von Oldenburg. Hierauf folgten die anwesenden fremden Fürstlichkeiten, an ihrer Spitze der deutsche Kronprinz. Der Prinz von Wales erschien erst einige Minuten später, nachdem der Gottesdienst bereits begonnen hatte. Die Majestäten wurden an der Thür der Kirche vom Metropolit von Petersburg und Nowgorod, umgeben von der gesammten hohen Geistlichkeit, empfangen. Der Metropolit erteilte den Majestäten den Segen, welche dem greisen Priester die Hand küßten und sich darauf, gefolgt von den übrigen Familienmitgliedern, auf ihre Plätze zur rechten Seite des Sarges begaben. Zu gleicher Zeit begann die Feierlichkeit der Todtenmesse; nach Beendigung derselben traten die Majestäten an den Sarg heran, knieten dort nieder und verharren lange Zeit im Gebet. Nachdem sich der Kaiser und die Kaiserin wieder erhoben hatten, küßten sie die Stirn und die Hände des Todten; alle Anwesenden folgten ihrem Beispiel. Alsdann

### Vom Dorfe.

Eine Erzählung aus der Eifel

von G. von Wahlstatt.

Nachdruck verboten.

1.

„In einem kühlen Grunde,  
Da geht ein Mühlrad.“

Am Fuße eines bewaldeten Berges plätschert zwischen grünen Wiesen ein silberheller Bach und setzt nach vielen schlängartigen Windungen das Räderwerk einer Mühle mit großem Geräusch in Bewegung. Aber auf der Höhe erheben sich zwischen rauschenden Tannen die ephemerantenen Ruinen einer Burg, deren halb zerfallene Bogenfenster wie große Augen melancholisch auf die blumenreichen Auen und die klappernde Mühle herniedersehen.

Freudlich schimmern die weißen Wände der Mühle durch das grüne Laub der Obstbäume, die leise flüsternd im Winde sich hin und her bewegen. Am Stamme der alten weitläufigen Linde dicht am Ufer des Baches lehnt eine liebliche Mädchen-gestalt.

Die untergehende Sonne wirft einzelne Strahlen zwischen den Blättern hindurch auf das Mädchen und läßt die lang herabfallenden Zöpfe in goldenem Glanze erscheinen. Die Wangen sind rösig angehaucht; die blauen, von dunkeln Wimpern beschatteten Augen blicken träumerisch in den klaren Spiegel des Baches. Die eine Hand des Mädchens ist fest auf den wogenden Büten gedrückt, während die andere herabhängende eine Siebkanne hält, aus welcher sie eben die Beete des Gartens begossen zu haben scheint, denn noch glänzen die Wassertropfen wie Perlen an den Pflanzen.

Vom Hause her nähern sich Schritte, doch das Mädchen ist so in Gedanken versunken, daß es dieselben nicht hört. Es

ist ein kräftig gewachsener, hübscher Bursche, der sich vorsichtig, leise nähert. Er trägt die Kleidung der Eifler Bauern, aber der Stoff ist feiner, der Schnitt gefälliger, als man ihn gewöhnlich dort findet.

Der Bursche steht jetzt dicht hinter dem Mädchen und hat reich seine Hände auf ihre Augen gelegt.

„Nath, wer's ist?“ sagte er.

„Ihr Gesicht wurde unter seinen Händen glühend roth.“

„Joseph!“ sagte sie leise und suchte sich seinen Händen zu entziehen.

„Was stehst Du denn so trübselig da? An was denkst Du?“ fragte Josef und suchte einen Arm um die schlankste Taille des Mädchens zu legen, was dieses aber durch eine schnelle Bewegung vereitelte.

„Ich hab' an Dich gedacht“, sagte sie dann, von neuem erröthend, „und daß es eigentlich ein Unrecht ist, daß — daß —“

„Daß Du mich gern hast?“ sagte der Bursche lachend, als das Mädchen stockte. „Nath, was ist dabei für ein Unrecht? — Weil mein Vater es noch nicht wissen darf, daß wir uns gut sind? Darüber mache Dir keine Sorgen und warte ruhig die Zeit ab, bis ich offen sprechen darf.“

Das Mädchen schien durch diese Worte noch nicht beruhigt zu sein, denn nach einer kurzen Pause fragte sie zweifelnd:

„Wird uns Dein Vater überhaupt je seine Einwilligung zur Heirath geben? — Ich bin arm und Du bekommst die große Mühle als Erbe. — Du kannst auf das reichste Bauernmädchen Anspruch machen. — Joseph, 's ist eine Sünde, wenn ich noch länger auf der Mühle bleibe, ich will fort —“

„Anna“, unterbrach Joseph das erröthete Mädchen, „sprich so nicht weiter, sonst muß ich glauben, daß Du mich nicht mehr gern hast.“

Sie richtete vorwurfsvoll die feuchten Augen auf ihn.

„Eben weil ich Dich gern habe, will ich nicht zwischen Dich und Deinen Vater treten. 'S ist besser, wenn ich gehe.“

Sie konnte nicht mehr weiter sprechen, ein Strom von Thränen ersticke ihre Stimme.

„Sei doch vernünftig, Mädchen“, sagte Joseph beschwichtigend und zog das widerstrebende Mädchen an seine Brust. „Ich kann jetzt dem Vater nichts sagen, weil er krank und deshalb stets in schlechter Laune ist; später werd' ich ein Wort mit ihm reden. Und nun schlage Dir die dummen Gedanken aus dem Kopf, ich muß jetzt fort — nach dem Korn sehen.“

Er drückte noch einen Kuß auf die frisch geputzten Lippen des Mädchens und ging dann eiligen Schrittes zur Mühle. Er gab den Knechten einige Anweisungen und schritt alsdann die Treppe hinauf in das obere Stockwerk.

In dem alterthümlich möblirten Zimmer, in welches er eintrat, saß sein Vater, der reiche Müller Dehm, am Fenster und sah durch die kleinen in Blei gefaßten Scheiben hinaus auf die Sommerlandschaft. Sein Gesicht hatte einen harten, finstern Ausdruck, der jetzt jedoch durch einen Zug krankhafter Blässe etwas gemildert wurde.

Als Joseph eintrat, wendete der Alte sein Gesicht rasch vom Fenster ab und seine Blicke blieben mit Wohlgefallen an der stattlichen Gestalt des Jünglings hängen.

„Komm, setz Dich zu mir“, sagte der Müller mit fast weicher Stimme, wie sie Joseph noch nie von seinem Vater gehört hatte. Er kam mit einiger Verwunderung der Aufforderung nach und setzte sich auf einen der schweren Holzstühle seinem Vater gegenüber. Dieser schweig eine Weile und sah gedankenvoll seinen Sohn an. Dann begann er:

„Ich habe während der langen Tage, die ich so müßig hier oben zubringen mußte, über manches nachgedacht — auch darüber, daß sich in kurzer Zeit hier vielleicht vieles ändern wird. Ich fühle, daß ich gebrechlich werde und die Zeit nicht mehr ferne liegt, wo ich Dich verlassen muß. — Unterbrich mich nicht“, fuhr der Alte fort, als Joseph bestürzt eine Einrede machen wollte, „es muß einmal heraus und es ist besser, wenn Du auf alles gefaßt bist. — Deine Mutter — Gott

trugen die 8 ältesten Generaladjutanten des Kaisers, an ihrer Spitze der greise Fürst Suwarow, den mit Blumen bedeckten Sargdeckel herbei. Der Kaiser legte den purpurnen Kaisermantel in den Sarg, welcher darauf geschlossen wurde. Hierauf hoben der Kaiser, die Mitglieder der kaiserlichen Familie und die fremden Fürstlichkeiten den Sarg auf die Schultern und trugen denselben unter Vorantritt des Metropolitens mit der Geistlichkeit und gefolgt von den Anwesenden in feierlichem Zuge nach der Gruft. Der Metropolitan sprach das Einsegnungsgebet, das knechend angehört wurde, und der Sarg wurde langsam in die Gruft hinabgelassen. Eine vom Hofe der Festungskirche aufsteigende Rakete verkündete diesen Moment den Truppen. Von den Wällen der Festung und anderen Punkten der Stadt erdröhnten Artilleriesalven, in welche sich das Feuer der Infanterie mischte. Die schwarze Trauerflagge am Flaggenstock auf der Festung senkte sich langsam nieder und die Fahne des Kaisers Alexander III. stieg empor. In der Kirche überreichte der Metropolitan dem Kaiser, bevor derselbe die Gruft verließ, eine mit Erde gefüllte Schale, der Kaiser nahm dreimal eine Hand voll Erde, und warf dieselbe auf den Sarg hinab. Die Kaiserin und alle Anwesenden folgten dem Beispiel. Hierauf verließen die Majestäten gebogenes Hauptes das Gotteshaus. Vor der Kirche empfing den Kaiser eine Ehrenwache von der Leibcompagnie des Preobraschenski-Leibregiments; zum ersten Male seit dem Tode des Kaisers Alexander II. wurde das Spiel gerührt, und der Kaiser mit den Klängen der Nationalhymne begrüßt, während die in der Festung aufgestellten Truppen Hurrah riefen und mit ihren Hurrakuten den Kaiser bis zum Austritt aus der Festung begleiteten. Den Schluß der Beisetzungsfeierlichkeit bildete der Rücktransport der Kron-Insignien, welche von einer halben Schwadron des Leibgarderegiments zu Pferde nach dem Winterpalais geleitet wurden, woselbst dieselben einweilen bis zu ihrer Ueberführung nach Moskau verbleiben.

Artilleriesalven und der Donner der Geschütze der Peter-Pauls-Festung verkündeten die erfolgte Beisetzung der Leiche des Kaisers Alexander II. Die Kirche der Peter-Pauls-Festung war während der Feierlichkeit überfüllt mit Andächtigen. Besonders stark war der Andrang des Publicums bei dem letzten Gebet. Der Katafalk war buchstäblich mit Blumen und Kränzen überhäuft. Der Gendarmdienst in der Kirche funktionierte, bis das Grabgewölbe geschlossen sein wird. Die kaiserlichen Insignien wurden von Kammerherren in Hofwagen unter Vorritt eines Detachements Gardes-à-Cheval in das Winterpalais zurück gebracht.

### Die Regelung der Thronfolge.

Der „Regierungs-Anzeiger“ enthält folgendes kaiserliches Manifest: Wir haben nach Besteigung des Thrones Unserer Vorfahren in unablässiger Fürsorge für die Bewahrung und Befestigung der Ruhe und Wohlfahrt des Uns durch die göttliche Vorkehrung anvertrauten russischen Reiches und nach dem Beispiele Unserer unvergesslichen Vorgänger geeigneten Angebens Kaiser Nikolaus I. und Alexander II. es für die heiligste Pflicht gehalten, im voraus für die Maßregeln Sorge zu tragen, welche in außergewöhnlichen Fällen ergriffen werden sollen. In Anbetracht dessen und in Erwägung der Minderjährigkeit Unseres Nachfolgers des Großfürsten Thronfolger, Nikolai Alexandrowitsch, verordnen wir auf Grund der Reichsgesetze und der Familiengesetze des Kaiserhauses und thun kund und zu wissen, wie folgt:

1) Für den Fall Unseres Ablebens vor der erreichten, durch die Gesetze für die Kaiser bestimmten Volljährigkeit Unseres vielgeliebten Sohnes und Nachfolgers ernennen wir zum Verweser des Reichs und des untrennbar mit ihm verbundenen Zarenthumes Polen und des Großfürstenthumes Finnland bis zu Unseres Sohnes Volljährigkeit Unseren vielgeliebten Bruder Wladimir Alexandrowitsch.

2) Wenn es dem Allmächtigen gefallen sollte, nach Unserem Ableben auch Unseren ergeborenen Sohn vor Erreichung seiner Volljährigkeit abzurufen, so soll bei der Thronbesteigung Unseres, gemäß des Erbfolgegesetzes ihm folgenden anderen Sohnes unjer vielgeliebter Bruder Großfürst Wladimir Alexan-

drowitsch Reichsverweser bleiben bis zur Volljährigkeit dieses Unseres anderen Sohnes.

3) In allen in Punkt 1 und 2 dieses Manifestes bestimmten Fällen soll Unsere vielgeliebte Gemahlin Kaiserin Maria Feodorowna die Vormundschaft sowohl über Unseren erstgeborenen Sohn, wie über Unsere Kinder bis zur Volljährigkeit jedes von ihnen führen, in dem Maße und Umfang, welche das Gesetz bestimmt.

Durch die Bestimmung und Befundung dieses Unseres Willens und Unserer Absichten hinsichtlich der Verwaltung des Reiches im Falle der Minderjährigkeit Unseres Nachfolgers wollen wir im Voraus jedem Zweifel in dieser Beziehung begegnen und bitten den Allmächtigen, Uns in Unserer unaufhörlichen Fürsorge für die Wohlfahrt, die Macht und das Glück des Uns von Gott verliehenen Reiches zu segnen. Gegeben 14. (26.) März zu St. Petersburg im Jahre nach Christi 1881, Unserer Regierung im ersten.

### Weitere Nachrichten zum Attentat.

Eine zweite Mine ist in dem Hause des Grafen Mengden entdeckt worden: dieselbe bewegt sich in einer Länge von 14 Arschin in der Richtung der Karawanaja-Straße. Man erwartet die Verhängung des Belagerungszustandes über St. Petersburg, sobald die auswärtigen Fürstlichkeiten abgereist sein werden. — Wie aus dem Kreise Weniess im Gouvernement Tula gemeldet wird, ist am 15. ein Gefäß Hartmanns bei dem Moskauer Minenbau, ein Bauer Namens Subin, dort verhaftet und sodann nach Moskau gebracht worden.

Die „Neue Zeit“ meldet über die Voruntersuchung gegen Kuffakoff in der Stadthauptmannschaft am Tage des Verbredens folgende Einzelheiten: Der Verbrecher nannte sich zuerst Grjasnow, wurde aber bald geständig und erzählte von seinen Eltern und seinem Leben. Unter Anderem erwähnte er, daß er vor einigen Tagen mit nihilistischen Genossen zusammen gewesen sei und in dieser Versammlung den Auftrag erhalten habe, am 13. März auf den Kaiser zu schießen; er wußte, daß außer ihm auch noch andere Personen dazu bestimmt seien, aber nicht, wer dieselben waren. Gegen 1 Uhr war er am Katharinenkanal, und da er hier Polizeibeamte warten sah, so glaubte er annehmen zu können, daß es noch zu früh sei; da er jedoch befürchtete, die Aufmerksamkeit der Polizeisoldaten auf sich zu lenken, wenn er den Kanal entlang gehen würde, überschritt er die Theaterbrücke und machte einen Gang um den runden Markt. Hier traf er mit einer jungen hübschen und gut gekleideten etwa 17jährigen Dame zusammen, die er als Nihilistin dem Anschein nach kannte; indessen wußte er ihren Namen nicht. Sie gab ihm ein Bündel und sagte ihm, daß er dasselbe zu werfen habe, worauf eine starke Explosion erfolgen werde; doch habe sie ihm nicht gesagt, was das Bündel enthalte, so daß er nicht angeben könne, ob es ein gläsernes oder anderes Gefäß war und was es enthalte. Nach dem Empfang des Bündels wartete er noch einige Zeit am runden Markte (Krugly Ryndol) und ging dann langsam zum Kanal; auf der Theaterbrücke standen noch dieselben Polizeibeamten, und da er nicht gesehen werden wollte, so schlug er seinen Pelztragen in die Höhe und schlüpfte ihn erst wieder herunter, als er die Brücke passiert hatte. Während des Verbredens gab man dem Verbrecher zu rauchen, und als er jagte, daß er vom Morgen an nichts gegessen, wurde ihm ein Abendessen von mehreren Gerichten vorgelegt.

Die Verhandlungen in dem Prozeß gegen Kuffakoff und Genossen und die Perowskaja werden am 7. April beginnen. Die Verzögerung ist eingetreten, weil die Perowskaja mit den vier anderen Angeklagten zugleich vor Gericht gestellt werden soll.

Der Vater des Attentäters Kuffakoff hat sich wegen der Schande, die sein Sohn über ihn gebracht, erschossen.

### Tagesbericht.

Obwohl über Verhandlungen zwischen Berlin und dem Vatikan neuerdings nichts Bestimmtes verlautet, äußert sich der gegenseitig gezeigte gute Wille, zum Frieden zu gelangen, doch in einzelnen Thatsachen. Ähnlich wie sich in den Dörfen

Dsnabrück und Paderborn die Verhältnisse zu entwirren beginnen, hat nun auch das Bisthum Trier einen Diöcesenverwalter gewählt, dessen staatlicher Bestätigung mit Sicherheit entgegensehen wird.

Der deutsche Kronprinz empfing am Montag eine Deputation von Deutschen aus Moskau, der gegenüber er sein Bedauern über die traurige Veranlassung seines Aufenthalts in Petersburg ausdrückte und dem hinzufügte:

„Ich gestehe, es war Mir sehr lieb, daß Mein Vater Mich hierher schickte. Ich habe persönlich stets die intimsten Beziehungen zu dem jetzigen Kaiser unterhalten. Nun aber können Sie Ihren Landsleuten in Moskau sagen, daß die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten Traditionen geworden sind und fernhin fortbestehen werden und daß die Freundschaft der heutigen Generation ebenso dauerhaft sein wird, wie die der alten.“

Die dem Reichstage zugegangenen 1170 Petitionen gegen die Civilehe tragen insgesamt 65,890 Unterschriften.

Dem Reichstage ist ein Gesekentwurf, betreffend die Zeichnung des Haarninhalts der Schankgefäße, zugegangen.

**Rußland.** Das erste Kosaken-Regiment ist in Petersburg eingetroffen, um vereint mit der Polizei Wachtpostendienste in der ganzen Stadt zu üben. Am 25. d. M. bemerkte man bereits derartige verstärkte Patrouillen. Das Volk befürchtete übrigens, daß die Nihilisten die Gelegenheit benützen würden, um bei der Anwesenheit der fremden Fürsten bei den Beisetzungsfeierlichkeiten einen neuen großen Schlag auszuführen. Die äußersten Vorsichtsmaßregeln waren deshalb getroffen worden und das feierliche Ceremoniell ist denn auch ohne jegliche Störung vorübergegangen. — Man erwartet übrigens in Petersburg die Verhängung des Belagerungszustandes. — Weiter wird gemeldet, daß in Folge der Auslagen einiger verhafteten nihilistischen Verschwörer von der Polizei in der kleinen Gartenstraße eine zweite Mine entdeckt wurde, welche bereits eine beträchtliche Länge hatte. Die entdeckte Mine sollte nach dem Plane der Verschworenen am zweiten Ostertag entzündet werden. — Hochforts „Intransigent“ veröffentlicht eine Depesche aus Genf, nach welcher das Nihilisten-Comitee folgendes beschlossen hat: „Wenn Sophie Perowskaja (die Gattin des Attentäters vom 13. März), hingerichtet wird, so muß der Czar sterben.“

**Rumänien.** Am Sonnabend ist durch einstimmigen Beschluß der Deputiertenkammer und des Senats Rumänien ein Königreich erhoben worden. Fürst Carol hat die ihm angebotene Königswürde angenommen.

### Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 31. März.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pastor Aye zu Pyrmont zum dritten Parrer an der Kirche zu Gutin, den Forstcantidaten Brauer zu Oldenburg mit dem 1. April d. J. zum Forstaußseher, unter Beilegung des Titels „Forstauditor“, den Vice-Feldwebel Wicpe n vom 2. Hannoverischen Feldartillerie-Regiment Nr. 26 mit dem 1. April d. J. zum Chausseeaufseher zu ernennen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog von Baden wird, dem Vernehmen nach, in den nächsten Tagen am Großherzoglichen Hofe hieselbst zum Besuch erwartet. Offizieller Empfang soll, wie wir hören, nicht stattfinden, dagegen ist beabsichtigt, bei der Ankunft am Bahnhof eine Ehrenwache aufzustellen.

Seine königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Commandeur des zehnten Armee-corps, wird am 17. April zur Inspection hier eintreffen.

**Militärisches.** Das Offiziercorps des Oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19. gab gestern in Andreae's Restauration am äußeren Damm ihrem scheidenden Kameraden dem Herrn Oberlieutenant von der Groeben ein solennes Abschiedsdiner.

„Siehe sie — ist schon lange todt und ich hab' es nur zu sehr gefühlt, daß der Wirthschaft die Hausfrau fehlte. Das muß anders werden, denn wenn auch unsere alte Hanne zuverlässig ist, so wird sie doch eben auch alt. Bis Martini wirst Du 27 Jahre alt und ich denke, das ist grad' das beste Alter zum heirathen.“

Joseph fuhr empor und sah bestrüzt auf seinen Vater, der ihn aufmerksam betrachtete.

„Ja, ja,“ sagte dieser, „hast Du noch nicht daran gedacht? Es sollte mich wundern, wenn ein Bursche in Deinem Alter noch keine Umchau unter den Mädchen gehalten hätte. Hast Dir gewiß auch schon eine ausgesucht?“

Joseph wußte nicht, was er antworten sollte; denn hätte er dem Vater seine Liebe zu Anna, der armen Magd, gestanden, dann würde der Alte über diese „Ehorthet“ gewiß laut aufgelaßt haben. Er schwieg also.

„Na, wenn das nicht ist, desto besser,“ fuhr der Müller fort, da er sich das Schweigen seines Sohnes nach seinen Wünschen deutete. „Dann wirst Du auch vernünftig sein und das thun, was ich haben will. — Du wirst selbst begreifen daß Du nicht unter Deinem Vermögen heirathen darfst, es kostet viel zu viel Mühe, bis man ein paar hundert Thaler zusammen bekommt. Das junge Volk begreift das aber schlecht, und deshalb habe ich Dir selbst eine Braut ausgesucht, die für Dich paßt. Rath' mal, wen?“

Der Müller schwieg und sah mit pfiffigem Lächeln seinen Sohn an, der mit gesenkten Augen dasaß.

„Was sagst Du zu des Fichtenbauers Marie?“ fragte der Müller, als Joseph noch immer schwieg. „Ihr Vater und ich sind von Kindheit auf die besten Freunde gewesen und wir Alten sind schon lange einig, daß ihr ein Paar werden sollt. Ich denke, es wird Dich freuen, denn ein schönes und reicheres Mädchen findest Du nicht auf zehn Stunden in der Hund! Jetzt geh' und überleg Dir die Sache.“

Joseph war froh, das für ihn äußerst peinliche Gespräch

beendigt zu sehen. Er verließ schleunigst das Zimmer, ohne auch nur ein Wort auf den Antrag seines Vaters erwidert zu haben.

In seiner Kammer angekommen, durchmaß er dieselbe mit unruhigen Schritten. Er stellte sich die ganze Tragweite der ihm soeben gemachten Eröffnung vor. Er kannte die Unbeugsamkeit seines Vaters und wußte, daß dieser von einem einmal gefaßten Vorhaben so leicht nicht wieder abzubringen war. Es war deshalb vorläufig nichts weiter zu thun, als die Sache so weit wie möglich hinauszuschieben, um Zeit zu gewinnen, vielleicht, daß sein Vater doch noch zu überreden war, wenn er einmah, daß er durch seine Einwilligung zu einer Verbindung mit Anna das Lebensglück seines einzigen Sohnes begründen konnte. Es war dies zwar ein schwacher Hoffnungsstrahl, aber Joseph, der eben keinen allzu festen Charakter besaß, beruhigte sich vorläufig damit. In den Gedanken, daß er jemals ein anderes Mädchen als Anna zur Frau nehmen müßte, wollte und konnte er sich nicht finden.

Die Beiden waren zusammen aufgewachsen und hatten als Kinder miteinander gespielt. Die Mühle war beinahe eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt, und so kam es, daß Joseph wenig mit andern Kindern seines Alters zusammenkam und lediglich auf den Umgang mit Anna und deren Pflegebruder Peter angewiesen war, da ihre Eltern in einer kleinen Hütte in der Nähe der Mühle wohnten.

Mit Anna vertrat sich Joseph sehr gut, zwischen ihnen kam nie Streit vor, wie er sonst wohl unter Kindern nicht ausbleibt. Nur mit Peter, einem wilden Jungen, der damals allgemein für den rechten Bruder Annas galt, hatte er fortwährend Zankereien, und es kam nicht selten vor, daß dieselben mit einer tüchtigen Kauferei endigten.

Anna trat dann immer als Vermittlerin auf und ihr gelang es auch jedesmal, die Gegner wieder zu versöhnen. Als aber die Kinder herangewachsen waren, zeigte es sich doch, daß die Charaktere der beiden Burschen zu wenig überein-

stimmten, als daß ein dauerndes Einvernehmen hätte bestehen können. Peter war starkköpfig, er litt keine Widerrede, und da seine Körperkraft für sein damaliges Alter eine außergewöhnliche war, so suchte der zwar auch kräftige, aber nicht so muthige Joseph seinem Spielgenossen stets auszuweichen.

Da traten für das immer fröhliche Mädchen ganz unerwartet erschütternde Ereignisse ein; ihre Mutter starb plötzlich an einem Schlaganfall. Kaum war diese unter die Erde bestattet, da legte sich auch der Vater, um nicht wieder aufzustehen. Aber vor seinem Tode machte er noch Enthüllungen, die des armen Mädchens Schmerz noch vergrößerten; Peter war nicht ihr Bruder! Wer seine wirklichen Eltern waren, das hatte nur Peter erfahren.

Kaum hatte der Vater diese Mittheilungen gemacht, da starb er. Peter war seit jenem Tage verschwunden, niemand wußte, wo er sich hingewandt hatte. Eine in Trier wohnende Tante nahm sich des verlassenem Mädchens an, und unter schmerzlichen Thränen verabschiedete sie sich von ihrem Jugendfreunde, dem die Trennung ebenso schwer zu Herzen ging. Ohne, daß sie sich's gesagt hatten, wußten die jungen Leute doch, daß sie sich liebten, vorausichtlich freilich hoffnungslos, aber an die Zukunft dachten sie nicht.

Bald darauf mußte Joseph zu den Soldaten. Er diente seine drei Jahre in Köln ab und kam dann wieder auf die Mühle, wo er zu seinem größten Götinnen Anna wieder fand. Sie hatte sich in der Stadt nicht heimlich gefühlt, und als der Müller Dehm sie einmal in Trier traf und ihr das Anerbieten machte, in seinen Dienst zu treten, war sie ihm gefolgt, obgleich ihr eine innere Stimme sagte, daß es besser sei, wenn sie bei der Tante bliebe. — Das Wiedersehen der Liebenden war ein freudiges gewesen und bald wieder das früher vertrauliche Verhältniß hergestellt.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Ausverkauf

der zur Konkursmasse der Frau C. Raschen, Gaststrasse hieselbst, gehörenden Schuhwaaren wird fortgesetzt. Ausser Herren- und Damenstiefeln ist noch eine grosse Parthie von Kinderstiefeln, Filz- und Tanzschuhen vorräthig, welche zu noch mehr ermässigten Preisen abgegeben werden.

Der Konkursverwalter:  
Rechtsanwalt Dr. Büsing.

## Confirmanden-Anzüge,

in nur soliden Tuchen und Buckskin, dauerhaft und gut sitzend angefertigt, sowie Anzüge nach Maß, elegant gearbeitet, empfehlen  
**Fels & Siemsen,**  
Langestraße 35.

## Confirmanden-Hüte und Mützen

in allen Façons, sowie breitkrempige Bismarck-Hüte in allen Façons empfiehlt zu billigst gestellten Preisen  
**Ferd. Bernard,**  
Schüttingstraße 11.

Prima vollwichtige holländische

## Stearinlichte

à Pfund 80 Pf., bei Abnahme von 5 Pfund à 75 Pf.  
**Heinrich Wefer.**

## Niederlage

der  
**Canton Thee-Gesellschaft**

in  
London  
bei

## R. Hallerstedt.

Thee neuester Ernte in Carbons à 1/8 kg. Netto zum Preise von 95 Pf. bis Mk. 1,85.  
Außer obigem Thee empfehle feinen kräftigen Souchong à 1/2 kg. 3 Mk.

Mein Atelier für

## Photographie

halte bei feinsten Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

## Albert J. Stahmer,

Oldenburg, innerer Damm 12.

Verzinkte

## Draht-Spalier und Espalier,

werden solid und dauerhaft angefertigt von  
**Ph. Rudolf,** Achternstraße 42.

## Obersteiner Kirchenbauweise,

Ziehung am 1. Juni d. J.  
(Verloosung von Gegenständen)  
empfiehlt à Mark 1. **Cruft Schmidt,** Ofenerstr. 41.

Meine Agentur zu Abschließen von **Feuerversicherungen** für die Transatlantische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Hamburg halte bestens empfohlen zu billigen Prämien.

Oldenburg, Langestraße 88. **J. F. Steinbömer.**  
Agent und Rechnungssteller.

## Club Einigkeit. Gesellschafts-Abend

am  
Sonntag, den 3. April 1881  
im

**Hotel zum Lindenhof.**  
Saal-Öffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Fremde können durch Mitglieder eingeführt werden.

## Piepers Cafféehaus

auf den Döbben am Everstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

**W. Pieper.**

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthpapieren bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Packete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Ausloosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost,** Bankgeschäft.

## Feld-, Garten- und Blumen-Saamen-Handlung

von

## Joh. Schwarting,

Langestraße 38 (Oldenburger Milchfeller).

Das Saamengeschäft steht unter Controlle des Central-Vorstandes vom Landwirtschaftlichen Verein

## Großer Ausverkauf

um Platz zu gewinnen.

**Betty Feilner,** Staufstraße 7.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle, Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-  
und Möbelstoff-Lager

von

## ED. SCHAUENBURG

in

**OLDENBURG**

Langestraße 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

## Für Confirmanden

empfehle ich eine große Parthie breite schwarze

## Cachemirs,

per Meter schon von 75 Pf. an, und feinere Sorten.

Außerdem schwarze

## Tuche, Satins und Diagonals

in allen Qualitäten zu niedrigen Preisen,

Neuheiten für Frühjahr und Sommer treffen täglich ein.

**J. G. Hüttemann Nachf.**

## Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Balt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Daheim, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punsch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von **Bittmann & Gerriets,**

Langestraße 72.